

Christina Brudereck

Weihnachten – Heilige Unterbrechung
Geschichten & Gebete

Christina Brudereck

*Weihnachten –
Heilige Unterbrechung*

Geschichten & Gebete



Präsenz

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2011 Präsenz Kunst & Buch
Gnadenthal, 65597 Hünfelden

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagmotiv: Jörgen Habedank
Umschlaggestaltung: Gesine Beran
Druck: CPI-Ebner & Spiegel GmbH, Ulm

ISBN: 978-3-87630-217-1

www.praesenz-verlag.de

für die Kommunität S43
die weihnachtlich stimmt

*L*ay down your guns
All your daughters of Zion
All your Abraham sons

Bono

Inhalt

Weihnachten verrückt – ein Vorwort	9
Der Stern von Bethlehem	11
Die Schönheit des Wartens	14
Weihnachten in Bethlehem	16
Maria. Jungfrau?	18
Augustus wie Ausbeutung und Herodes wie Herrschsucht	26
Was der Hirte entdeckte	30
Der legendäre Wirt	36
Helen, eine Friedensbotin	39
Gebet über das Warten	42
Kindergebet	43

Engelsgebet	45
Friedensgebet	46
Die Legende von den entsetzten Engeln	49
Ein Plädoyer für das Schenken	53
Heilige Unterbrechung	56
Fest der Gastfreundschaft	60
Unmöglich	63
Die Nacht ist vorgedrungen	72
Wie soll ich dich empfangen	75
Kommet, ihr Hirten	79
Es ist ein Ros entsprungen	81

Weihnachten verrückt

Ein Vorwort

Weihnachten ist ein verrücktes Fest.
Es stellt Himmel und Erde auf den Kopf
und bringt Durcheinander in so manches
Herz.

Es kann uns fremd sein und vertraut,
nur überliefert scheinen
oder wahrhaftig geglaubt werden,
es kann uns zu viel werden und zu wenig
geben.

Weihnachten ist ein verrücktes Fest
und dieses Buch ist eine Liebeserklärung an
eine Tradition, in der ich mich berge.

Als Christin ist das hier meine Geschichte.
Sie wurde mir als Kind anvertraut, wird von
mir als Europäerin geschätzt, als Theologin
komme ich nie an ein Ende mit ihr und ihren
starken Bildern. Wie ein Kind vertraue ich
mich ihr an und damit auch Gott, der Kraft,

die hinter ihr steht, Jesus, die ihr die Mitte gibt und dem Geist, der alle Kinder verbindet. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen anregende oder inspirierende oder spannende Adventswochen und gesegnete Weihnachten, ein glückliches Christfest.

Der Stern von Bethlehem

*D*er alte Mann nahm die schwere Umhängetasche ab, setzte sich auf die Bank und begann, in aller Ruhe seine Ausrüstung auszupacken: eine Kamera, zwei Objektive, ein Stativ. Er ging konzentriert vor. Angelockt von dem Fremden sammelten sich einige Leute auf dem Platz. Aber dass man ihn beobachtete, schien er nicht zu bemerken, oder es störte ihn nicht. „Was will denn dieser Fotograf hier?“, flüsterte es. Die Erwachsenen schüttelten den Kopf. „Vielleicht will er ein Bild von der Mauer machen?“, meinte einer. „Das wäre aber kein schönes Bild“, protestierte ein anderer. „Ausgerechnet zu Weihnachten?“, fragte der Nächste. „Er ist ein Fremder. Woher er wohl kommt?“, wollte einer wissen. „Er soll bloß aufpassen, dass ihn die Soldaten nicht entdecken“, wurde gewarnt. Sie wandten sich einer nach dem anderen ab und gingen weiter. Nur die Kinder blieben und näherten sich neugierig der Bank. Der alte Mann saß da. Die Sonne hatte den Himmel zum Abschied dieses Tages in ein

sattes Orange getaucht. Fasziniert betrachtete der Fotograf die warmen Farben. Als er sich mit einem Ruck umdrehte, sprangen die Kinder erschrocken auf. Mit großen Augen guckten sie den alten Mann an.

„Was willst du denn fotografieren?“, fragte ein kleines Mädchen mit auffallend hellen Haaren. Der alte Mann beugte sich hinunter zu den Kindern, als wolle er ihnen ein Geheimnis anvertrauen. Sie rückten näher. Der Fotograf legte Ehrfurcht in seine Stimme, als er ihnen anvertraute: „Ich möchte den Stern von Bethlehem fotografieren.“

Die Blicke der Kinder gingen nach oben zum Himmel. „Wo ist er denn?“, fragten sie. Nur das blonde Mädchen suchte seinen Blick. „Ich bin Tara. Hier aus Bethlehem. Tara bedeutet Stern.“ Sie sah ihn triumphierend an, strahlte über das ganze Gesicht. Der fremde Fotograf guckte durch den Sucher in Richtung der Kinder. Sie juchzten und posierten. Er machte ein paar schnelle Bilder. Dann suchte er den Himmel ab. „Er ist strahlend hell, weil zwei verschiedene Sterne sich begegnen“, raunte er, senkte die Kamera wieder und blickte Richtung Mauer.

Im selben Moment war ein Soldat bei ihm und schrie ihn an: „Keine Fotos am Grenzübergang, verstanden?“ Sein Blick auf die Kinder war voller Abscheu. Ungeschickt langte er nach der Kamera, aber der alte Mann wich ihm aus und machte ein paar beruhigende Gesten. Der Soldat schimpfte: „Weg hier! Sie dürfen hier nicht fotografieren.“ Der Fotograf wusste, dass er verloren hatte. Resigniert winkte er den Kindern zu und ging Richtung Grenzübergang. Man nahm ihm den Film aus der Kamera. Eine Soldatin lächelte ihn an. „Sie müssen vorsichtiger sein.“ Erstaunt über ihre Freundlichkeit, suchte er nach ihrem Namensschild und stutzte. „Sie heißen Esther?“ Sie nickte. „Ja, Esther. Das bedeutet Stern.“ Der Fotograf flüsterte: „Ich weiß. Und der von Bethlehem ist so hell, weil zwei verschiedene Sterne sich begegnen.“ Die Soldatin guckte irritiert. Er sagte: „Würden Sie mir einen Gefallen tun? Dürfte ich Sie fotografieren? Mit einem der Mädchen von der anderen Seite? Bitte!“

Die Schönheit des Wartens

Advent ist meine Lieblingszeit im Jahr. Denn die alte Erzählung vom menschenfreundlichen Gott bekommt hier die Gestalt der Hoffnung. Advent ist: das Herz an das Neue zu gewöhnen. An die Schönheit des Erwartens. An die Trostkraft der Aussicht.

Meine Großmütter kannten noch die Erfahrung, auf etwas hin zu sparen. Die Vorfreude wuchs, wenn man dem Ziel näher kam. Wenn das Geld dann endlich zusammen war, konnte der Wunsch erfüllt werden. Heute erfüllen sich unsere Wünsche auf Kredit und sofort. Auswählen, einpacken, mitnehmen, abbezahlen. Das Erwarten geht uns damit verloren.

Advent ist Fastenzeit. Und Fasten macht Appetit. Daher ist das Verzichten eine großartige Vorbereitung auf das Fest. Ich übe im Advent eine neue Haltung ein und merke: Nicht nur die Erfüllung der Wünsche hält uns lebendig, sondern auch das Offenhalten von Wünschen hält uns wach.

Ich habe Sorge, dass es irgendwann das ganze Jahr und überall Spekulatius, Lebkuchen und Pfefferkuchen geben wird, denn dann werden sie garantiert nicht mehr so gut schmecken!
24 Türchen Schokolade auf ein Mal sind nicht bekömmlich.

Das Warten offenbart uns Seiten, die die Erfüllung nicht kennt. Wir sehen in der Nacht andere Dinge als am Tag; auch in der Nacht der Seele. Die rote Ampel weiß etwas, das die grüne nicht weiß. Und auch in dieser Leere und im Aushalten ist Gott. Weil schon das Wissen darum, dass etwas fehlt, kostbar ist. In der Nacht begegnet uns Gott anders; bescheidener, mit Sternen, nicht mit strahlender Sonne. Und so lernen wir in der Nacht, das Licht zu schätzen und auf die kleinsten Zeichen zu achten.

Weihnachten in Bethlehem

*E*s begab sich ganz in der Nähe von Bethlehem, Weihnachten 2003, als Paul von den „Christian Peacemakers“ auf dem Weg zur Kirche merkte, dass er seine rote Kappe nicht aufhatte. Diese auffällige Kopfbedeckung war lebenswichtig, um identifiziert zu werden. Schnell eilte er zurück, um sie zu holen.

An einem Checkpoint, an dem er schon oft schlecht behandelt worden waren, ein Mal sogar verhaftet wurde, musste er lange warten, bis er weitergehen durfte. Die Soldatinnen und Soldaten der israelischen Armee kontrollierten drei Palästinenser. Paul beobachtete alles geduldig. Er wusste, Ungeduld würde nicht helfen, und er hatte nichts in der Hand, um das Prozedere zu beschleunigen. Paul wurde schließlich ohne weitere Fragen durchgewunken.

Auf dem Rückweg am Abend, nach dem Weihnachtsgottesdienst und einem leckeren Essen im besetzten Gebiet, wurde Paul am

Checkpoint angehalten. Ein Soldat meinte, er habe ihn schon mehrmals gesehen. „Du trägst eine schöne rote Kappe. Ich hätte auch gern so eine. Wo kann man die kaufen?“ Paul war unsicher. Wollte der Soldat sich über ihn lustig machen? Meinte er es ernst? Wusste er nicht, was diese Kappe bedeutete? Und er antwortete zögernd: „Diese Kappen kann man nicht kaufen. Sie sind ein Zeichen, das Erkennungszeichen für die ‚Christian Peacemakers‘, zu denen ich gehöre.“ Der Soldat nickte: „Ja, ich weiß. Deshalb will ich ja eine haben. Ihr macht eine gute Arbeit. Im Frühjahr werde ich von hier weg versetzt. Wo ich dann hinkomme, gibt es vielleicht keine Peacemakers. Und was dann?“

Weihnachten begab sich ganz in der Nähe von Bethlehem, als ein Soldat seinen grünen Helm gegen eine rote Kappe der Peacemaker eintauschen wollte.